

Tiroler Schnaderhüpfel gegenüber den ähnlichen Liedchen der anderen Alpenländer durch eine urwüchsigte Kraft und Frische aus, wenn es auch nicht die Innigkeit des kärntnerischen Pläpperliedchens besitzt. Daneben macht sich häufig ein humoristischer Zug, sowie eine gewisse Spottlust geltend, welche sich selbst an das Ehrwürdige wagt.

Dieser Drang zu spotten, der dem Tiroler stark innewohnt, zeigt sich auch in größeren selbständigen Liedern, mögen dieselben nun als „Buchstabill“ (Pasquill) ein Dorf in Allarm bringen oder als selbständige Lieder gesungen werden. Ich erinnere nur z. B. an das berühmte „Danfigllied“, das die Versuchung eines frommen Einsiedlers durch den Bösen zum Inhalt hat:

Dort oben auf der Hech,  
Is an Danfiedlerei,  
Wächst nig als Böschen  
Und Stoammies dabei.

A Klausner is drin,  
Der recht Christla lebt,  
Werscht (wird) alleweil frümmer,  
Weil er Tag und Nacht bet't u. s. w.

Anderere sind „Der Simerl hat zum Nachbar g'jagt“ oder das weitverbreitete „Der Fensterstoß“, das schon erwähnte „Sterzingermooslied“, die „Sennerinbeicht“, „das Altejungfernlid“ 2c. 2c.

Die geistlichen Lieder sind theils solche, welche sich auf allgemeine kirchliche Festzeiten, wie Lichtmeß, Ostern, Weihnachten und Dreikönig beziehen, theils Lieder und Lobgesänge zu Ehren der Heiligen oder solche, die allgemeineren religiösen oder moralisirenden Charakters sind und von Vergänglichkeit, Tod und Ewigkeit handeln. Die Menge derselben ist sehr groß. Sie schreiben sich, wie sich leicht nachweisen ließe, fast sämmtlich aus jener Zeit her, da in Tirol, wie anderswo in den Alpen, noch der reine Kirchengesang auf dem Lande allgemein üblich war. Jetzt haben Orgel und Chorgesang die frühere Art der musikalischen Feier verdrängt. Während nun aber die meisten der geistlichen Lieder so ihre eigentliche Unterlage verloren und, wie z. B. im Oberinntal, nurmehr bei profanen Gelegenheiten, besonders beim abendlichen Heimgarten gesungen werden, erhielten sich die Weihnachts- und Dreikönigslieder bis in die neueste Zeit als Theile der Kirchenmusik.

Dies gilt besonders von den erstgenannten. Sie machen den Hauptstoß aus und werden von den Kirchsängern noch alljährlich entweder in der heiligen Nacht bei der Christmette oder am Weihnachtstag während des Amtes, meist beim Offertorium, gesungen. Bis in die Dreißiger-Jahre betheiligte sich auch das Volk an diesem Gesange in der heiligen Nacht, ja noch vor drei bis vier Jahrzehnten begleitete die Jugend das vom Chor herabklingende Hirtenlied mit kleinen Ratschen, Kinderklappern und Wispeln (Kinderpfeifchen, mit denen man den Gesang der Vögel nachahmt), um dem Texte des Liedes die entsprechende dramatische Verstärkung zu geben.